

Da liegt also der Hund begraben

Autor(en): **Weingartner, Peter / Marsden, Ian David**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 34

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da liegt also der Hund begraben

Wald-, Wiesen- und Weiherfeste werden im Volksmund gerne abschätzig als «Hundsverlochete» abgetan. Ganz zu Unrecht, wie unser Hobbyhistoriker Peter Weingartner nachweist. Im dritten Zusatzband zum Weissbuch von Sarnen ist die Geschichte nämlich belegt, die diesen Ausdruck geprägt hat. Es handelt sich dabei um eine Episode aus der Geschichte der frühen Eidgenossenschaft, die von den Historikern bisher in ihrer ganzen Tragweite noch nicht voll erkannt worden ist.

Nicht alle Vögte waren so humorlos wie Gessler, nicht alle Ritter so hartherzig wie Ritter Hans von Stoffeln, nein, in der Mehrzahl waren wohl solche Herren, die den Bauern auch ein

Von Peter Weingartner

Stück Käse auf dem trockenen Brot gönnten und die auch keinen Anspruch auf den Miststock vor dem Stall stellten. Und jene Herren waren die dümsten nicht, denn zufriedene Untertanen sind bessere Untertanen, und zudem ist der Zehnten eines wohlhabenden Bauern um einiges grösser als der Zehnten eines Bauern, der nicht am Hungertuch nagt, sondern es bereits aufgegessen hat.

Am späten Nachmittag des 17. Weinmonats schritt Bauer Ueli vom Gitziboden bewehrt dem Heimet von Bauer Sepp zu. Der hatte ihn bereits, ebenfalls bewehrt, unter der Tür erwartet und begrüsst seinen Genossen folgendermassen: «Sei willkommen auf der Hinteräbnetrüti. Lasst uns noch einen guten Schluck Most genehmigen, bevor wir auf die Pirsch gehen!» Ueli liess sich nicht zweimal bitten, und Sepps Theres musste mehr als einmal in den Keller steigen. Das Stichwort war gefallen: die Pirsch. Was das hiess, wussten bereits die kleinen Kinder des Hinteräbntrütibauern und leckten sich bereits die Mäuler in Gedanken an einen Hirsch- oder Rehknochen mit etwas dran. Desgleichen taten Katz und Hund, letztere allerdings ohne etwas dran.

Nach der Verabschiedung mit weidmännischen Grüssen schulterten die beiden Helden ihre Armbrust und marschierten zielstrebig und gut getarnt – im waidmännischen Arbeitsgewand, Filzhut mit Hühnervogelfeder – dem nahen Krähenbühlwald zu. Dort trennte sich Sepp von Ueli. Er hatte die Absicht, das auf einer Waldlichtung friedlich äsende Rotwild aufzuschrecken und in Richtung Waldrand zu treiben, wo Ueli die Viecher dann nur

noch unter Beschuss zu nehmen brauchte. Allein, es kam alles ganz anders.

Wie immer auf solchen Jagdzügen trug Sepp die Waffe schussbereit. «Man weiss nie, wo ein Bär lauert, und wenn ein Wildschwein heranstürmt, möchte ich auch nicht druntergeraten. Zudem kommt es vor, dass man zufällig an ein Tier gerät, mit dem man gar nicht gerechnet hat», erzählte er jedem, der ihn darauf ansprach, «Disziplin ist gut, erlegen, was einem vor die Waffe gerät, ist besser!» In der Tat hatte er dank dieser «Taktik der allzeit bereiten Waffe» schon etliche Tiere erlegt. Wen wundert's, dass er nun, da er nur wenige Meter vor sich einen Fuchs oder einen Wolf auszumachen glaubte, den Pfeil sausen liess?

Das Tier erlag seinen Verletzungen noch am Tatort. «Das war Sepps Geschoss», sagte er zu sich selber und klopfte sich innerlich auf die Schulter. Wie er aber nähertrat, mochte er sich seiner Tat nicht mehr so recht freuen: Der Wolf entpuppte sich als Hund; der Fuchs trug ein Halsband. Einigermassen ernüchert schleifte er das Tier zurück zu Ueli, der die Identifikation vornahm, nicht aber ohne vorher einen Juchzer zu tun, der alle Nachtraubvögel in einem Umkreis von 300 Fuss verstört blinzeln liess: «Das ist Ritter Kuniberts Burghund!» – «Was Burgund?» fragte Sepp, noch immer sichtlich benommen von seinem Meisterschuss. «Burgund», sagte Ueli, «das Leittier von Kuniberts wilder Horde!» «Aha.» «Sepp, das war ein Super-treffer, du hast den Köter unseres Sheriffs erlegt, weisst du, was das heisst?» vermochte sich Ueli zu begeistern. «Ja, darauf steht gewiss der Tod», sagte Sepp betrübt. «Pessimist, der du bist, erzähl nicht solchen Mist!» reimte Ueli fröhlich weiter, «endlich hat's ihn erwischt, den Mörder meiner Schafe, den Zertrampler meiner Matten; und er vergreift, vergriff sich gar an unserer Jagdbeute!» Diese letzten Worte aus dem



JAN DAVID MARSDEN

Munde seines Kollegen heiterten Sepp etwas auf, und er brummelte etwas von «Strafe muss sein, gerechte Strafe muss sein».

Ueli, nun in selten gesehener Hochstimmung, schickte Sepp Theres und die Kinder zu holen und auch seine, Uelis Familie, sowie die Nachbarn vom Niederenzi und vom Teufelschrotzi, denn diesen Jagderfolg gelte es zu feiern, meinte er. Und es kamen alle, mit Most und Schnaps die einen, mit Brot, Käse und Trockenfleisch die anderen, und Bärli von der Schründenegg, den man eben deswegen auch noch geholt hatte, spielte mit dem Vorläufer eines Schwyzerörgelis zum Tanze auf, begleitet von seinem Bruder, der dazu mit Holzlöffeln den Takt schlug. Dann holte Ueli persönlich eine Schaufel aus seinem Gaden und grub an der Stelle, wo Sepp den Hund erlegt hatte, eine tiefes Loch. Noch lange sprach man in der Gegend von dieser *Hundsverlochete*.

Übrigens konnte die Sache, wie alle echten Heldentaten, nicht lange geheimgehalten werden. Ritter Kunibert erfuhr davon, doch er trug's mit Fassung. Von einer Bestrafung sah er wohlweislich ab. Alles, was er von Sepp wissen wollte, war die Stelle, wo

sein Hasso jetzt ruhte. Sepp führte ihn zur Stelle, und da soll Kunibert, so geht die Kunde, mit nachdenklicher Stimme geäussert haben: «Hier also liegt der Hund begraben.» Seit jener Zeit veranstaltete man jedes Jahr im Herbst dort ein Waldfest. Im Verlaufe der Jahre mussten natürlich – für Tische, Bänke, Tanzbühne – einige Quadratmeter gerodet werden, aber immerhin: Man hält Traditionen hoch in diesem Lande.



Das sonnige Engadiner Ferienhotel mit der besonderen Ambiance.

Idealer Ausgangspunkt für schöne Wanderungen. Prachtige Jugendstilhalle – Bar – Pianist. Tennis – Hallenbad – Sauna – Liegewiese. Golf – Reiten – Fischen und viele andere Sommersportarten in nächster Umgebung.

Preiswerte Wochenpauschalen.



Gasballonwochen im September.

CP

Cresta Palace Hotel

7505 CELERINA
Tel. 082-3 35 64 Tx. 74461
H.P. & E. Herren